Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich; Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

28. Jahrgang (1974) **Heft 3/4**

INHALT

Gerald K. Mitterschiffthaler: Die Orgeln der Stiftskirche Wilhering 107

Heinrich Zelenka: Nach 1945 errichtete Pfarr- und Filialkirchen des Traunkreises 125

Adalbert Schmidt: Franz Stelzhamer in unserer Zeit (Gedenkrede vom 14. Juli 1974) 135

Alois Leeb: Das Krippenschaffen der Bildhauerfamilie Schwanthaler 139

Fritz Merwald: Weihnachtsbrauchtum um 1930 im Raum um Mörschwang 143

Wilhelm Jerger: „Hochlöbliche, Hochverehrte philharmonische Gesellschaft" — Die Briefe Anton Bruckners an die Wiener Philharmoniker nebst einem unbekannten Brief an August Göllerich sen. 149

Wilhelm Rieß: Die Ustrina des westlichen römischen Gräberfeldes von Ovilava 154

Hans Peter Jeschke: Erhebung der Kulturgüter in Oberösterreich — Projektgruppe Raumordnung des OÖ. Volksbildungswerkes 157

Der 12. Februar 1934 und Oberösterreich — Eine Nachlese nach 40 Jahren (Harry Slapnicka) 164

Wie die „Nixhöhlen" zu ihrem Namen kamen (Alois Topitz) . 166

Schrifttum 168

Der 12. Februar 1934 und Oberösterreich — Eine Nachlese nach 40 Jahren

40 Jahre nach dem tragischen 12. Februar 1934 war noch einmal eine starke publizistische Reaktion verspürbar — eine stärkere als zehn Jahre vorher, da noch eine relativ gefestigte Koalition dieses Datum zwar nicht verschwieg, man allerdings auch nicht allzuviel Aufsehen machen wollte. Verständlich ist die verstärkte Reaktion deshalb, weil vermutlich ein letztesmal Zeitgenossen und Akteure jener Tage zu Wort kommen konnten.

Trotzdem ist die Auslese spärlich — auch was Oberösterreich anbelangt. Es gab Zusammenfassungen, neue Gesichtspunkte und neue Wertungen — aber kaum neue Fakten. Das ist nicht unverständlich, denn Dollfuß und sein Propagandaapparat mußte seinerzeit in Anbetracht des großen Aufsehens in der Weltöffentlichkeit alle nur möglichen Unterlagen auf den Tisch legen und mancherlei andere Details — vor allem auch die außenpolitischen Zusammenhänge — wurden inzwischen publiziert. Trotz allem gibt es auch heute noch interessanterweise keine gewichtige zusammenhängende Darstellung über den Republikanischen Schutzbund und die Heimatschutzorganisationen, vor allem keine Ausleuchtung der so unterschiedlichen Situation in den Bundesländern.

Das Buch „1934 — Das Jahr der Irrungen"[1] bringt drei relativ unterschiedliche Teile: eine allgemeine politische Einstufung Österreichs der Jahre 1933 und 1934, wobei Innen- und Außenpolitik verständlicherweise konfrontiert werden und ineinandergehen („Der Anfang vom Ende"), und dann zwei ausgesprochene Oberösterreich-Abschnitte: der Bürgerkrieg in Oberösterreich zwischen 12. und 18. Februar 1934 und schließlich das militärische Geschehen in Oberösterreich im Zusammenhang mit der Ermordung von Dollfuß („Der Juliputsch 1934 in Oberösterreich — Der Pyhrnpaß — Mittelpunkt der Ereignisse"), die letzten beiden militärhistorischen Abschnitte von Rudolf Walter Litschel. Litschel unterstreicht, daß er „nie und nimmer die Absicht" hatte, „die Politik in den Vordergrund zu schieben". Tatsächlich bringt der Band nichts von der politischen Entwicklung in Oberösterreich, die zum 12. Februar 1934 führte, er berichtet allerdings auch nicht über die Folgen, die Prozesse, die Verurteilungen, Begnadigungen und die weiteren Folgen. Er zeigt allerdings sehr deutlich die Fronterfahrung der Bundesheeroffiziere auf, der die Schutzbundführer nicht gewachsen waren.

Ein anderer, relativ schmaler Band über „Die Kämpfe in Wien im Februar 1934"[2] bringt trotz starker Selbstbeschränkung, die ein viel umfassenderes Wissen aufzeigt, eine reichhaltige Information — teilweise übrigens auch über Oberösterreich, etwa die Kräfteverteilung der Wehrverbände in Österreich. Aber auch weitere Abschnitte des Anhanges sind für die Entwicklung in Oberösterreich wesentlich.

Mit manchen kleinen Fehlern behaftet, hervorgerufen durch die lokale Unkenntnis, ist der Band „Februar 1934 — Hintergründe und Folgen" des in Ostdeutschland lehrenden gebürtigen Österreichers Arnold Reisberg[3]. Der Band ist die umfassendste Darstellung, die 1974 erschien. Sie stellt lediglich die Geschehnisse des Februar 1934 voraus und läßt dann die Vorgeschichte und schließlich die Folgen ablaufen. Genaugenommen folgt dem Abschnitt 2 das erste und dann das dritte Kapitel. Auch hier sind es keinesfalls neue Fakten, die man findet, sondern eine neue Wertung unter kommunistischer Sicht. Beispiel aus dem oberösterreichischen Bereich: „Selbst in diesem allerletzten Moment gewinnt seine (Bernascheks) sozialdemokratische Erziehung die Oberhand: Er versucht, den christlichsozialen Landeshauptmann von Oberösterreich, Josef Schlegel, zum Eingreifen zu bewegen. Schlegel, der ruhig geschlafen hatte, weiß angeblich von nichts, verspricht, sich zu erkundigen" (S. 5). Alles in allem aber auch hier ein Band, der überwiegend gesamtösterreichische Geschichte darstellt und die Situation in Oberösterreich letztlich doch streift.

Auf die Vorgeschichte dieses 12. Februar, vor allem auch in Oberösterreich, geht Prof. Jedlicka in einem ganzseitigen Beitrag in den „Salzburger

---

[1] Rudolf Walter *Litschel*, 1934 — Das Jahr der Irrungen. Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, 1974.

[2] Kurt *Peball*, Die Kämpfe in Wien im Februar 1934. Heft 25 der Militärhistorischen Schriftenreihe, herausgegeben vom Heeresgeschichtlichen Museum (Militärwissenschaftliches Institut), Wien 1974.

[3] Arnold *Reisberg*, Februar 1934. Hintergründe und Folgen. Wien 1974.

Nachrichten"[4] ein. Hier scheint die Rolle Bernascheks, mag er im letzten Augenblick auch erstmals als Sprecher der Landesparteileitung auftreten, doch überbewertet zu sein.

Ausschließlich die Vorgeschichte der Wehrverbände in Oberösterreich seit dem Jahre 1918 behandelte der Autor dieser Zusammenfassung in zwei ganzseitigen Beiträgen „Der Februar 34 begann im Herbst 1918"[5], ein Beitrag, der aufzeigt, daß die Wehrverbände in Oberösterreich während dieser 16 Jahre eher bescheidener als in anderen Bundesländern und die Explosion vom 12. Februar 1934 in Linz nicht vorauszusehen war.

Während die „Oberösterreichischen Nachrichten" verschiedene Männer zu Wort kommen ließen, die keineswegs im Brennpunkt standen, aber ihre persönlichen Eindrücke jener Tage vermitteln[6], brachte das „Tagblatt"[7] eine umfangreiche, sieben Beiträge umfassende Beilage (einzelne dieser Beiträge waren schon zehn Jahre früher, 1964 erschienen), deren interessantester der von Altbürgermeister Dr. Ernst Koref, dem geschäftsführenden Parteiobmann jenes Jahres 1934, ist, der vor allem sehr plastisch die innerparteiliche Situation in Oberösterreich darlegt. Aber gerade dieser Beitrag wird aufs heftigste von kommunistischer Seite angegriffen. In einer Stellungnahme der „Neuen Zeit"[8], „Eine notwendige Antwort an Dr. Koref", skizziert vor allem der Schutzbundkommandant von Attnang, Karl Sulzberger, die Situation im wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Attnang am Vormittag, Mittag und frühen Nachmittag des 12. Februar. Übrigens wurde auch die Rede von Univ.-Prof. Dr. Karl Stadler, dem Rektor des Dr.-Karl-Renner-Instituts, in der Gedenkfeier der SPÖ Oberösterreichs[9], in der er davon sprach, daß sich jeder selbst abqualifiziert, der heute noch von einem Aufstand oder von geteilter Schuld spricht, von der kommunistischen „Neuen Zeit"[10] unter dem Titel „Trauriges Gedenken" angegriffen. Der Zeitgeschichtler der Linzer Hochschule, Prof. Stadler, veröffentlichte gleichzeitig zum Februar-Gedenken den Band „Opfer verlorener Zeiten", in dem er vor allem das Schicksal der Schutzbund-Emigration 1934 in Spanien, der Tschechoslowakei und Rußland aufzeigt[11]. Oberösterreich, der 12. Februar 1934 in Linz und die Aktion Bernascheks scheinen nur im 1. Kapitel des Bandes auf, der naturgemäß ebenfalls die Situation in ganz Österreich charakterisiert. Von den oberösterreichischen Wochenblättern brachte eine einzige, die „Salzkammergut-Zeitung", einen sehr gründlichen Bericht über „Die Erstürmung von Ebensee" von Hermann Demel-Freischmied, ein Beitrag, der auch reichhaltig und gut illustriert ist[12].

Die X. Linzer Konferenz (Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung), die zwischen 10. und 14. September 1974 abgehalten wurde, befaßte sich in ihrem zweiten Hauptthema mit dem „12. Februar 1934", wobei allerdings die ausländischen Reaktionen (vor allem in Israel, Finnland, Bulgarien, Niederlande und in Jugoslawien) im Vordergrund standen. Aber auch die österreichischen Referate (Rudolf Neck, „Der Februar 1934 in Österreich"; Norbert Leser, „Zwölf Thesen zum 12. Februar 1934"; Josef Hindels, „Arbeiterbewegung und Faschismus"; Gerhard Botz, „Faschismus und Lohnabhängige in Österreich 1918—1938"; Leopold Hornik, „Otto Bauer und die Ursachen und Lehren des Februar 1934") behandelten die Entwicklung in Oberösterreich nur am Rande. Ergänzungen dazu gab im Rahmen der Diskussion Peter Kammerstätter.

Harry Slapnicka

---

[4] Ludwig *Jedlicka*, Über internationale Aspekte einer österreichischen Tragödie — Der 12. Februar 1934. Salzburger Nachrichten, 9. 2. 1974.

[5] Dr. Harry *Slapnicka*, Der Februar 1934 begann im Herbst 1918. Linzer Volksblatt 1974, Nr. 36 und 37 (12. 2. 1974 und 13. 2. 1974).

[6] Oberösterreichische Nachrichten, 9. 12. 1974.

[7] Ehre ihrem Andenken! Zum 12. Februar 1934. Tagblatt, 9. 2. 1974.

[8] Neue Zeit, 16. 3. 1974.

[9] Tagblatt, 11. 2. 1974.

[10] Neue Zeit, 13. 2. 1974.

[11] Karl R. *Stadler*, Opfer verlorener Zeiten. Die Geschichte der Schutzbund-Emigration 1934. Wien 1974.

[12] Salzkammergut-Zeitung, 13. 2. 1974.

Eine bibliographische Zusammenstellung der selbständigen Schriften zum „12. Februar 1934" von Gottfried *Hatzl* und Herbert *Exenberger* in: Archiv, Mitteilungsblatt des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 1/1974 (Wien).